

# Auerthal-Zeitung.

Localblatt für Aue, Auerhammer, Belle-Albsterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau, Bernsbach, Scherfeld, Sackensfeld, Schorlau und die umliegenden Ortschaften.

Ersteinst  
Mittwoch, Freitag u. Sonntags.  
Abonnementpreis  
incl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich  
mit Frachtkosten 1 M. 20 Pf.  
durch die Post 1 M. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beilagen:  
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, der Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Ortsteil).  
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Insertate  
die einseitige Copypresse 10 Pf.,  
die volle Seite 30, 1/2 S. 20, 1/4 S. 6 Pf.  
bei Wiederholungen hoher Rabatt.  
Alle Postanfragen und Anzeigenbestellungen an  
nehmen Bestellungen an.

No. 128.

Freitag, den 28. October 1892.

5. Jahrgang.

## Bekanntmachung.

Die für die bevorstehende Stadtverordnetenwahl aufgestellte Wählerliste liegt vom

28. dieses Monats ab

14 Tage lang auf hiesiger Rathsexpedition — Registratur — zur Einsicht für die Betheiligten öffentlich aus.

Etwasige Einsprüche gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Liste sind bis Ende des laufenden Tages vom Tage der Auslegung an, schriftlich oder mündlich bei uns anzubringen. Bürger, welche nach Schluß dieser Liste in derselben nicht eingetragen sind, können an der obenbezeichneten Wahl nicht teilnehmen.

Aue, am 21. October 1892.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kerschmar.

Öffentliche Stadtverordnetenwahlung zu Aue  
Freitag, den 28. October 1892 Abends 6 Uhr.

## Landw. Schule zu Annaberg.

Der nächste Unterrichtskursus beginnt am 25. October d. J. vormittags 10 Uhr in den Räumen des alten Bürgerschulgebäudes.  
Anmeldungen hierfür nimmt der unterzeichnete Director entgegen, der auch für passende Unterbringung der Schüler Sorge tragen wird.

Dr. Carl Petermann, Director.

Wohnung: Scheibnerstraße 18.

## Bestellungen

auf die

### Auerthal-Zeitung

(No. 685 der Zeitungspreisliste)

für November und December

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Ausgängern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit gern angenommen.

Expedition der „Auerthal-Zeitung“

Emil Hegemeister.

## Zur Militärvorlage.

Was hat dem Volke die Ueberraschung gebracht? Die neue Militärvorlage sollte nicht eher bekannt werden, als bis sie dem Reichstage vorgelegt wurde — warum dieses geheimnisvolle Gebahren angewandt wurde, wissen wir nicht und sehen auch die Notwendigkeit nicht ein. Die Vorlage war bis in den Bundesrat gelangt, dessen Mitglieder Geheimhaltung zur Pflicht gemacht worden war. Da man sich plötzlich die Spalten der „Kön. Ztg.“ auf, und dem deutschen Volke zeigt sich das bisher nur von Odenjungen gekannte Geheiß in seiner Wirklichkeit. Wer hat diese Ueberraschung bereitet? Die Berliner Regierung will es nicht, vielmehr erklärt sie im „Reichsanz.“, daß

die Kölner Redaktion nur auf unrechtmäßigem Wege in den Besitz der Schriftstücke gekommen sein könne. Gleichviel! Nachdem das deutsche Volk mit tollen Gerüchten monatelang gequält worden ist, kann die Wahrheit nur beruhigend wirken. Der Hauptinhalt der Militärvorlage haben wir bereits gemeldet.

Wir heben noch einmal die Hauptpunkte heraus:

Die Friedensermehrung beträgt 72037 Mann und zwar wird die Friedensstärke in der neuen Militärvorlage auf 492068 Mann angegeben, während sie heute 486983 Mann beträgt. Es handelt sich aber nicht um eine Erhöhung von nur 5085 Mann, denn bisher waren in die Friedensstärke die Unteroffiziere eingerechnet, während das künftig nicht mehr geschehen soll. Die Zahl der Unteroffiziere, die gegenwärtig 68952 beträgt, wird vielmehr besonders festgesetzt. Das macht also in Summa eine Erhöhung der Friedensstärke um 72037 Mann. Voraussetzlich wird aber noch die Zahl der Unteroffiziere beträchtlich, man spricht von 12000 neuen Unteroffizieren, erhöht werden. Wäre dies zutreffend, so würde die Friedensstärke um 84000 Mann steigen. Nach dem jetzt geltenden Militärgesetz zählt das deutsche Heer: Infanterie 688 Bataillone (nach der Vorlage künftig 711), Kavallerie 465 Schwadronen (künftig 477), Feldartillerie 434 Batterien (künftig 494), Fußartillerie 31 Bataillone (künftig 37), Pioniere 20 Bataillone (künftig 24), Train 21 Bataillone (künftig ebenso). Die einmaligen Wehransgaben betragen 66, die

fortdauernden 64 Millionen jährlich. Für Fußsoldaten, die nicht während ihrer Dienstzeit gegen das Strafrecht verstoßen, ist die Dienstzeit zweijährig.

Aus der Begründung sei mitgeteilt:

„Es muß eine Organisation geschaffen werden, welche alle wirklich diensttauglichen aufnimmt, dann erst kann in der Erwartung, daß es gelingt, die Armee in ihrer Tüchtigkeit zu erhalten, Deutschland einem Angriff mit Ruhe entgegensehen. Voraussetzung hierfür ist, daß wir die bisherige schrittweise Weiterentwicklung unserer Organisation aufgeben und den großen, gerechten, patriotischen Grundgedanken unserer Wehrverfassung soweit durchzuführen, als es die personellen, wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte Deutschlands gestatten. Das einfachste Mittel dazu bestünde darin, neue Verbände in entsprechendem Umfange zu schaffen, aber die Kosten, die dafür beansprucht werden müßten, würden zu der finanziellen Leistungsfähigkeit des Reiches in keinem Verhältnis stehen. Es bleibt daher nur die Lösung übrig, den bisherigen Rahmen möglichst zu erhalten, aber innerhalb desselben entsprechend mehr Wehrfähige auszubilden. Zu erreichen ist dies nur durch Verkürzung der aktiven Dienstzeit. Es ist das kein Bruch mit der Vergangenheit; im Grundsatze soll die verfassungsmäßige dreijährige Dienstzeit aufrecht erhalten werden, aber für durchführbar wird eine kürzere Dienstzeit bei den Fußtruppen gehalten, insofern durch die Organisation die Sicherheit geboten wird, die Ausbildung intensiver zu ge-

[Nachdruck verboten.]

## Feuilleton.

### Die Armen der Millionenstadt.

Ein Berliner Roman aus der Gegenwart  
von W. Palsy.

(Fortsetzung.)

„An nu Alte, den Broppenzieher! Und gefegnete Wahlzeit allerseits,“ sagte Herr Wittmann, als dem vertiebt, glücklichen Menschen das süßte Stück Kuchen im Halbe stecken blieb.

„Seht werden wir pejziehen, wat wir alle im Sinne haben. Ich hab'n feinet Blümchen angeschafft dazu, mit Kaffe seht det nich. Aber erst muß der Mensch wat in'n Magen haben. Paßt mal Achtung, Kinderkens!“

Der erste Broppen slog heraus und Meister Wittmann schenkte glücklich lächelnd den hellen rothen Wein in die Gläser ein und wickte sich, mit der Zunge schmalzend, den breiten Mund mit dem neuen Damastservietchen ab.

„Aufstehen, anstehen, trinken!“ commandierte er.  
„Auf'nen rechtschaffenen Brautstand und 'nen baldigen, süßlichen Ehestand!“

Die Gläser klangen hell zusammen; die Verlobten tauschten Blicke voll ernst, inniger Vorzüge und Verheißungen.

„Mit dem Doctor haste noch nich angestochen, Lämmle!“  
Der Angeredete erhob sich und hielt dem Nebenbuhler mit abgewendeten Blicke das Glas entgegen. — „Kier! — möchte es pöblich und beide Gläser zersprangen, daß der rothe Wein wie ein breiter Blutstrom über das Tischuch floß.

„Um Gotteswillen!“ stürzte Grete tieferschreitend.  
„Was Gott, mein Gott, das gibt ein Unglück!“ jamerte die alte Frau.

„Ich war schuld, ich war ungeschickt!“ erklärte Lämmle mit müdem Lächeln.

„Still Grete, tröstete der Doctor, ängstige Dich nicht. Ein kloßer Fall ist doch keine böse Vorbedeutung.“

„'t is allend jroßlicher Unfann mit dem Aberglauben und dummet Zeug!“ polterte der Alte.

„Lämmer giebt et Gott sei Dank noch mehr. Nochmals anstoßen, los, Kinderkens!“

Aber die alte Lust und Gemüthlichkeit war verfliegen und ließ sich mit aller Selbstherrschung nicht wieder herbeizubekommen.

Grete schloß die Augen, um das Bild nicht mehr vor sich zu sehen; der rothe Wein, der in zwei Strömen über den Tisch floß!

Sie schauderte, ihr war, als hätte sie Blut aus zwei Lebensströmen rinnen sehen!

### 6. Bei der „Polengräfin.“

Es war Abend. — In ihrem eleganten Boudoir wanderte Irma von Steinig ruhelos auf und ab. Ihr kastanienbraunes Haar hing in festlichen Locken über das Spitzengefüßel ihres eleganten rosafeinen Negligés und umrahmte ein wunderbar ausdrucksvolles Gesicht von jener durchsichtigen Eisendensfarbe, die ein Product der verfeinerten Rasse ist. Ihre zartgerundeten Wangen waren mattrosa überhaucht, der kleine volle Mund dagegen, mit dem gewöhnlich so verärgerten Lächeln, zeigte das satte Tiefviolet der reifen Erdbeere. Diese Frau wurde in der Gesellschaft angebetet, und es war nur eine Stimme des Entzückens über sie, das Jedermann, der sie gesehen hatte, natürlich fand, denn ihre Erscheinung, unterstützt von einer

schlanke, biegsamen und vollen Figur vom schönsten Ebenmaße, wirkte geradezu hinreißend auf den Beschauer. Das Wertwürdigste an ihr aber waren ihre Augen, die in einem tiefen, sammetartigen Braun schimmernden und soviel Willen, Charakter und Leidenschaft verriethen, daß der Contrast mit dem zarten, echt weiblichen Gesicht geradezu frappirte.

Jetzt verschlangen sich die schmalen vornehmen Lippen, die sonst kühl wie ein weißes Blumenblatt in ihrem Schooße lagen, in nervösem, schmerzlichen Ringen; in den braunen Augen standen Thränen des Kummers und der Verzweiflung, und die feinen Fäden in den Atlasfalten stampften unwillig und ungebürlich den Boden.

„Ach, so war denn Alles vergebens gewesen, das große Opfer ihres Lebens hatte nichts genützt, und um den Preis wollte sie das Schicksal noch zuletzt betrügen!“

Als jüngste Tochter eines verarmten, ehrgeizigen Adelsfamilie war sie mit dem ungeheuer reichen künftigen Nebenbuhler Benno von Steinig verheiratet worden. Sie war erzogen worden, um sich einmal zu opfern, und mußte von Kindheit an, was man von ihrer seltenen Schönheit erwartete. Sie verstand und begriff vollkommen, daß ihr niemals eine andere Wahl blieb, als sich möglichst theuer zu verkaufen, und entschlossen und ruhig, wenn auch blutenden Herzens, opferte sie sogar ihre einzige wahrhaftige Jugendliebe, als sich der Familie die lange erhoffte Chance bot. Der junge Student Hans Meyer, der das heimlich beweihte Ideal ihrer Mädchenzeit bildete, war ja auch aus reichem Hause und für manche Mutter der Gesellschaft eine sehr begehrte Partie, — aber was mochte das Verlangen dieses bürgerlichen Studenten gegenüber dem stattlichen Luxus, der raffinierten Pracht und Verschwendung des Majoratsherrn von Socieo, Benno von Steinig. „Der tolle Polengraf“ nannte ihn früher das Volk, — der